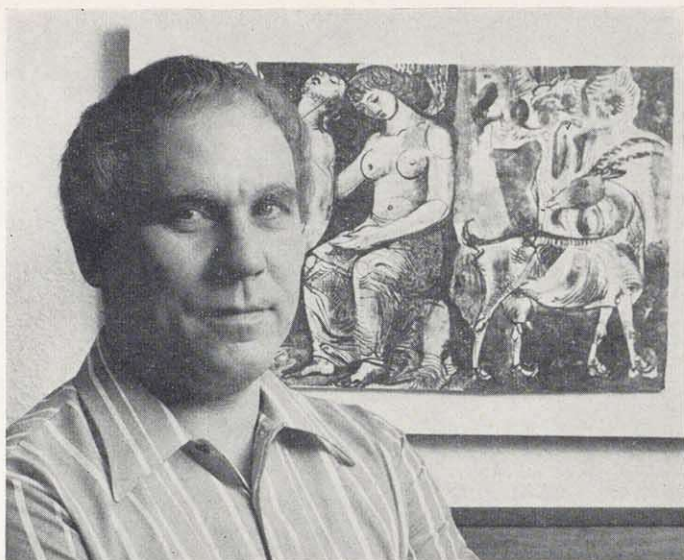


Fränkische
Künstler
der Gegenwart

Curt Lessig



Seine wesentlichsten Kindheitsjahre bereits verbrachte Curt Lessig, der gebürtige Stuttgarter, in Würzburg; was Herkunft, Mentalität und das sich freilich mehr und mehr weitende künstlerische Wirkungsfeld angeht, gehört er sehr ins fränkische Land. Lessig ist kein aufbegehrender, kein auftrumpfender, auch nicht ein sich leicht über die Dinge erhebender Maler. So freundlich er oft in die Welt schaut – seine Arbeiten, die besten zumal, durchzieht ein etwas schwerblütiger, gleichsam erdgebundener Ernst.

In zwei Jahren ist er ein 50er, einer aus der mittleren Generation der mainfränkischen Maler. Doch wie er sich gibt, sein Auftreten, seine Art, sich umzutun und Umgang zu pflegen – kein Verdacht der Präntention kann sich da nähren –, all dies paßt eher in das Erscheinungsbild eines jüngeren Menschen. Aber von deren eher wagenden als wägenden Intentionen hält er nicht viel. Er ist eher bedächtig, kaum jemals entsagt er dem Gegenstand, mit Maß und Ziel macht er dann und wann kleine Experimente. Nur selten bricht er Brücken hinter sich ab. Das Jungenhafte steht ihm im Gesicht geschrieben: frischen Mut drückt es aus, doch nicht den Willen zur Umwertung der Werte.

Gleich nach dem Akademiestudium in München – W. Teutsch war dort sein Lehrer – kehrte Lessig wieder nach Franken zurück. Es ist der ihm gemäße Lebensraum, ein Landstrich, den er und wo auch ihn man versteht. Als Maler zu leben, ist zu allen Zeiten riskant. In den Nachkriegsjahren, als alles daniederlag, konnten sich viele, wiewohl sie vielleicht die Berufung in sich spürten, dazu nicht entschließen. Gewiß war die Nachfrage nach bildender Kunst in unserem, auch auf diesem Gebiet ausgehungerten Land groß, doch schien es fraglich, ob sie sich für einen Maler in Brot umsetzen ließ. Lessig war Realist genug, sich eine wolkenlose Zukunft nicht zu erträumen. Gleichwohl war er entschlossen, auf seinem Können, das man ihm immer wieder bescheinigte, seine berufliche Existenz aufzubauen.

Aus diesen Jahren als er in Unterdürbach wohnte und in der Würzburger Bismarckstraße mit seinem Kollegen Josef Scheuplein das Atelier teilte, gibt es Arbeiten, die man sich gern in Erinnerung ruft. Der fränkischen Künstlerpalette war eine neue, kaum verwechselbare Farbe beigemischt worden. Der Maler, der, ohne schockieren, düpieren oder auch eigentlich brillieren zu wollen, seine Eigenart pflegte, machte Eindruck. Mit



„Bronnbach“, Aquarell



„Thüngerheim“, Aquarell

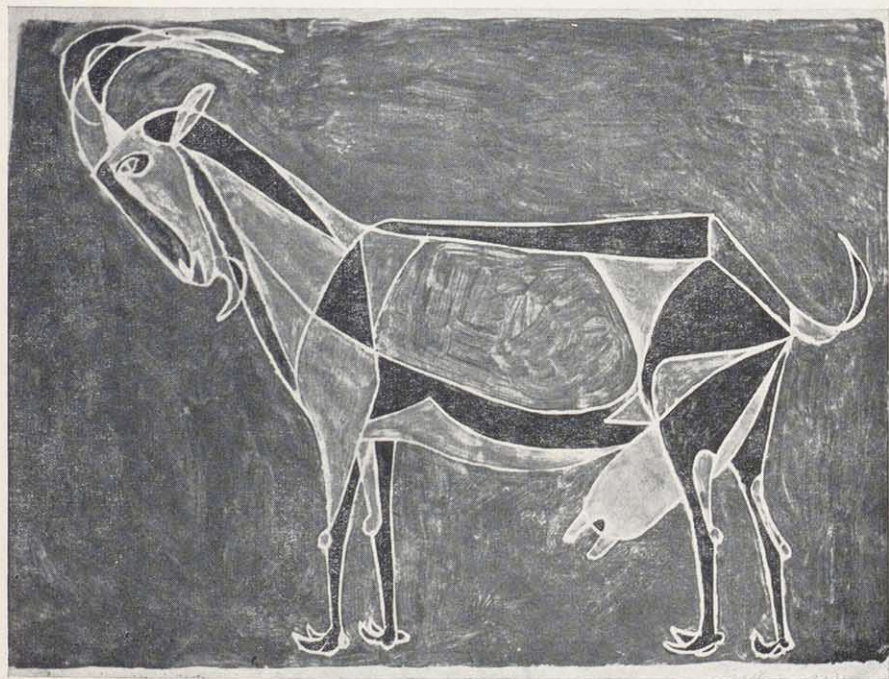
der Zeit wurden uns seine Motive vertraut: Tiergestalten vornehmlich (wenn es um Figürliches ging), nicht gefiedert-geflügelte, sondern bodenständig zeitlose, schwerer bewegsame, Kühe, Ziegen und Pferde, auch solche aus Sage und Mythos, aus der klassischen Literatur, Zentauren zum Beispiel, halbanimalische Wesen. Weniger impressionistisch als ideell, immer ein wenig in grafischem Lineament, faßte er zu ihnen Beziehung. Schmiegsame Anleihe aus der Geometrie ist die klare, nie kantige Stilisierung. Es gibt rhythmische Zusammenklänge, die aber das Bewußtsein der Vereinzelung jedweden Wesens, seines – eher monotonen als individualisierten – Fürsichseins nicht übertönen. Ein eher arkadischer Zustand, der aber nicht eine heile Welt suggeriert. Doch auch der Aufstand der Dinge wird nicht erwogen.

Diese Bilder waren des Vorzeigens stets wert, die zeitgenössische fränkische Malerei war durch sie gut repräsentiert. Angesprochen wurden die, denen weder die Vorkriegsidylle noch die Nachkriegsdynamik behagte. Lessig schien

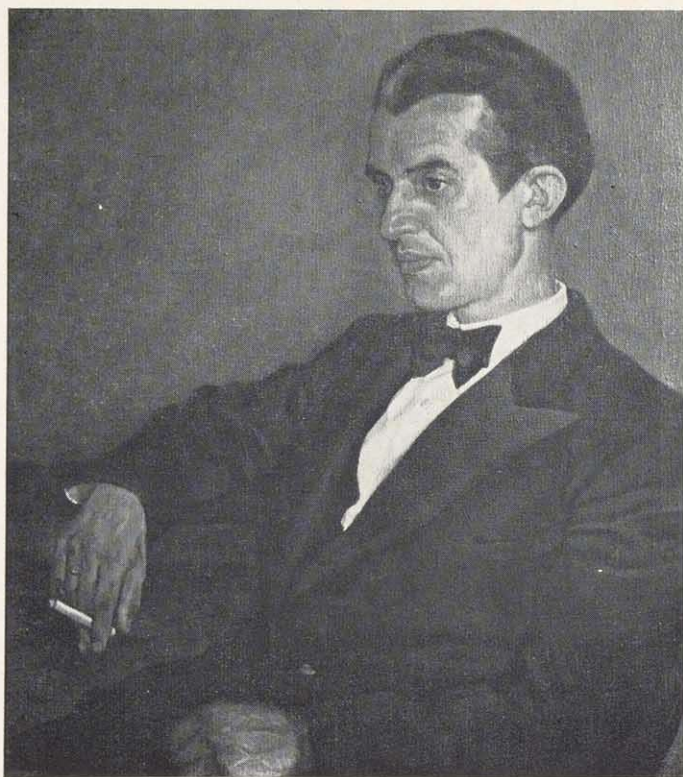
auf ungefährdetem Weg, zumal er sich nichts vornahm, was ihm hätte über den Kopf wachsen können.

Mit den Jahren wurden auch die großen, von altersher dazu bestellten Auftragsgeber auf ihn aufmerksam, die Kirche vor allem, und, da das Wohlwollen einmal geweckt, behielten sie ihn seitdem im Auge. Der im thematischen Denken bald sehr bewanderte Künstler, farbverständig, technisch geschickt, im Gebrauch von Materialien nicht einseitig, löste ein, was man sich von ihm versprach. Beim Bau von Kirchen und Kapellen, aber auch bei Schulen und kommunalen Bauten zog man ihn hinzu. Es gibt schöne Zeugnisse auch für diesen Teil seines Schaffens, nicht nur in Franken. Dekorativ weiträumige Aufgaben stehen ihm jetzt wieder bei der Ausgestaltung des Würzburger Ratskellers bevor.

Lessig ist ein gefälliger Maler, er tut und denkt mit, wenn von Fall zu Fall die Dinge so liegen, daß der „öffentliche Dienst“, die Kunst am Bau, seine Sache sein kann. Trotzdem gönnt er sich hin



„Ziege“, Linolschnitt



und wieder Luft für die eigenen „Aufträge“, und das freut den, der ihm von Anfang an zugetan war. Dann breitet er seine figürliche Welt vor uns aus, die Welt der Pferde, Ziegen und Zentauren, und man spürt auch wieder die Frische: ein Kopist seiner selbst will er nicht sein. Als Landschaftler schaut er sich im Frankenland um, fährt er in südliche Länder.

Seine Bilder haben noch an Farbe und Rhythmus gewonnen, weicher und üppiger erscheint die Natur. Die leichtere, gelockerte Farbgebung seiner Glasfenster und Fresken überträgt er, frei von ideellen Bezügen, jetzt auf die sinnliche Anschauung. Diesen Weg nun auch weiterzugehen, können wir ihm nur wünschen.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Bayreuth: Wie erst jetzt bekannt wurde, ist der um die Heimatpflege hochverdiente Kulturreferent der Regierung von Oberfranken, Oberregierungsdirektor Dr. Heinrich Thiel, nach schwerer Krankheit am 2. Februar 1973 verstorben. Er hat sich mit seiner Arbeit ein bleibendes Denkmal errichtet.
(Schönere Heimat 62-1973, 332).

Bamberg: Mittelpunkt der 1000-Jahrfeier, die Bamberg 1973 begeht, wird eine vor allem musikalisch akzentuierte Festwoche vom 23. Juni bis 1. Juli sein. Der eigentliche Festakt soll am 25. Juni in der Alten Hofhaltung stattfinden und auf den Domplatz übertragen werden. Zur Beratung der Stadt in Fragen der musikalischen Gestaltung der Festlichkeiten